

Inzwischen war Deacon, nachdem er sich im Zafelwerk des Baumhauses beher gelassen hatte, herantretend...

Nach ging zu Deacon und fragte ihn, was ihm eingefallen wäre, daß er das Rad verlassen hätte. Du schlechter Kerl!

Einige Leute, welche mich schreien hörten, kamen heran. Deacon sah empör. Seine Augen hatten einen ganz wirren, unruhigen Blick...

„Du bist mit der Nacht, den Raat tau speelen. Das Rad los tau lassen und davon tau laufen, was grad so leicht, as wenn Du haddst Stimmu morden wollen.“

Ein plötzlicher Blick des Bahnhofs, unversehens jagte mir, daß ich doch nur wenig von dieser Krankheit verstand, flackerte in Deacons Augen auf, als er sie eben umschweifen ließ.

„Nacht ihn vorantia!“ sagte ich. „Geh nach vorn, Junge, und trinkt euren Thee. Wenn das Wetter wieder so wird, werde ich heute Abend bei drehen.“

34. Kapitel. Ein Tee in d'chen. Seit es mir gelungen war, Deacon aus der Stajüte zu vertreiben, hatte ich ihn gewissermaßen aus dem Auge verloren.

Da ich gerade den alten Sam sah, welcher sich an die Klische schmiegte und seine blaue Kapsel mit einer Weisse wärmte, deren Kopf direkt unter seinen Kragen glühte, so rief ich ihn zu mir.

Von Natur mürrisch, hatte die durchdringende Kälte und vielleicht auch das Gefühl der unsicheren Lage, in welche die Weiskerei ihn gebracht hatte, seinem Gesicht einen Ausdruck gegeben, welcher an Verdrüßlichkeit alles übertraf.

„Sam“, sagte ich, „als der alte Mann vor mir stand, die Hände tief in die Taschen vergraben, hast Du eben Deacon ins Zafelwerk schmeißen sehen und ihn schreien hören, der Eisberg wäre seine Insel?“

„Was denst Du von solch einem Venehmen?“

„Was midervon d'cht?“ antwortete er mit seiner polternden Stimme. „na, heies nich richtig in'n stow, dat is, wat mi d'cht.“

„Das ist meine Meinung schon lange gewesen. Aber fängt Du nicht an, zu fürchten, daß er uns bei der Naie heringeführt hat?“

„Er that mehrere fröhliche Bize auf seiner Weisse, räuperte sich und erwiderte: „Dat is so, as dat is. Wat het Sei so'n Gedanken in'n Kapp felt?“

„Ein Bahnhofs.“

„Na“, murmelte er, „über de het dat Goldschidich doch nich tau Grund acken lassen. Mi d'cht, heit was Klug naua, dat Weid intaugen.“

„Er richtete seine zornigen alten Augen fest auf mich und raunte wie ein Schornstein.“

„Aber er kann sich das alles eingebildet haben.“ rief ich betroffen von dem hartnäckigen Glauben des alten Kerls. „Verriete haben oft derartige Bahnhofsstellungen.“

„Dorvon weit ich nids.“ antwortete er, „über da weis ich, dat vel Tied hingahn is, sid dat Schipp unnergahn is, un sid buntaumalen bei vel Tied hadd hadd, sien Gripps tau verlie“

ren. Det is mine Meinung von de Taf. Wat Sei Bahnhofsstellung nammern, is oft de Boherheit. A will Sei wat vertellen, wat mi grad insfallen daut: Da was en oll Snurrern in de Naherichheit von mie Rodder. Sei verdiente sit en beten Brod dor mit, da sei Kumpen und snafen söcht und verköpft. Eins Taas kommt en lutt Diern und hegt tau Matting Frau Lobb (so heit tau Matting Frau Lobb) sid sei, wenn Sei etwa irgendwas Grippes verliedt hebben, seggen Sei's, un it will Sei anstimmig begraben laten.“

„Aber de oll Kader, Frau Lobb, seggt, sei hadd kein Penny nicht wert, un hung an tau laderiren un sich so gringlich tau verhalten, dat de Dimeel sidwair ehr Glöwen schenkt hadd. Na, as sei dod is, da söchten sei, un dann tum'n sei unner de Asch in der Herd. Ed einen Zeetämel vull Goldmünzen und Poppiergeld, wat allens de oll Unchrist wort hadd. Dat was of en Bahnhofsstellung, über der Zeetämel was troovirt bet bebaen vull; un up de Art seih ich of Deacon's Garn an.“

„Nachdem er seine Ansicht in dieser Weise geäußert hatte, nickte er das Kinn in seinen Schawl und lehrte nach der Klische zurück.“

Die tirre Unterhaltung gab mir Gelegenheit über einen Punkt nachzudenken, was ich mich glauben möchte, daß seine nehmend starke Beweise hatte, die Mündigkeit zu überzeugen. Und konnte ich schließlich nicht auch wissen, wenn ich annahm, daß Deacons Geschichte eine Fabel sei? Ich glaubte, daß das vergrabene Gold die Ausbeute eines, franten Gehirns wäre, ebensoviel aber konnte der Schatz auch wirklich vorhanden sein, und nur die Sorge, ihn nicht einmal zu veratzen, und das Grabeln über die Art, wie er zu erlangen lie, konnte den Wahnsinn verursacht haben.

Wenn Joviel führten mich zu einer neuen Ueberlegung. Wenn die Leute an ihrem Glauben an die Boherheit von Deacons Aussage festhielten, würde es dann Flug von mir gehandelt sein, mich zu bestreben, ihnen Zweifel einzufloßen? Sie konnten sich vielleicht dann in den Kopf setzen, ich würde sie von dem Schatz ablenken, um ihn mir selbst anzueignen. Ein solches Argwohn in ihren beherzlichen Herzen zu erregen, würde mein Leben gefährdet und damit allen Plänen ein schnelles Ende bereitet haben, welche ich mir ausgedacht hatte, um mich selbst zu retten.

Um die Theorie an diesem Tage forderte ich Mich Franklin auf, in die gemeinschaftliche Stajüte zu kommen und sich mit mir an den Tisch zu setzen. Dies gewährte ihm eine Abwechslung in der Eintönigkeit ihres Gefängnislebens und freute sie etwas auf. Es war wie in früherer Zeit, und sie vergaß für den Augenblick ihre Furcht vor den Weissen. Wie lieblich und schön sah sie im Schein der Lampe aus! Wie toll waren ihre Wangen, wie abendferrösel und glänzend ihre Augen! Sie hatte die Weisse auf Tod durchschauen und lauten hören und die seltsame Remnung gefühlt, als die Briga heuerlos heringeführt war und ihren Schmalen den tosenden Wogen warderte hatte; aber das liebe Verdrüßliche hatte Gott Voh seine Ahnung von der Urfolge und Bedeutung dieser Remnung gehabt, in ihm entsetzten hatte es gehurt, daß der Tod der Kälte, die in diesen Augenblick uns unklarheit hatte; diese Angst vor ihr erwarb schliefen.

Woy sollte ich sie nun jetzt noch mit dem erwidern, was vorüber war? Ich god ihr daher nur eine Beschreibung der Eisberge, wobei ich die große Gefahr, die uns von demselben abtrug, nicht ganz überging. Es war mir ein Gefühl zu beobachten, wie sie bei dieser einfachen Erzählung, die Hände fest in einander geklammert, mit ihren Augen gekannt an meinem Munde hing.

„Ich hatte keine Fise, mich niederzuliegen, solange ich mich mit ihr unterhalten konnte. Der alte Bahnhofs hatte die Waie, und da die Theorie sich verlor, daß die Leute auf dem Ausund Eisberg leben würden, wenn wir beinahe mitten unter ihnen waren.“

Den Kurs der Briga konnte ich über meinem Kopf in dem Augenblicke sehen, und ich brauchte nicht über die Schanzleistung zu kliden un urtheilen zu können, daß die mächtigen Wogen, welche draußen donnerten und schäumten, uns eine Fahrt gaben, die, wenn sie nur einige Tage so fortzau, uns nach ruhigen Gemächern und warmen Breiten bringen mußte.

Um uns einander bei dem Gern, den Wind und Wellen verurlosten, besser verständlich machen zu können, stand ich auf und zeigte mich dicht neben sie. Dies schien sie zu erfreuen, und ein Lächeln lag in ihren Zügen, wenn sie mich ansah.

„Ich bin immer glücklich, wenn Sie bei mir sind, denn mir dann fühle ich mich sicher“, sagte sie.

„Als mir uns in dem Hotel Bahnhofs sah, wie wenig hat uns da eohnt, was wir zusammen durchmachet würden!“

(Fortsetzung folgt)

Der 1. ste Schuß.

Eine Geschichte von Neimadl.

Der Kreuz-Kolpar war rechter Gedatter zum Schirm Sepp, der mit dem Teufel gerant hat, und nächster Vetter zum Schweiß-Peter, der zu Moskau in seinem Klambett verankert ist; auch er gehörte zur edlen Jant der Schneider, — nicht der Zuschneider, sondern der Aufschneider. — Heute, das ist am Rad-Freitag, sah wieder die bekannte Gesellschaft: der Grilben Reitel, der Wost-Hanel, der Schirm-Sepp, der Merzen-Rud, der Kreuz-Parti usw., droben beim Fanzwart und tat sich gutlich. Jungferleier erkliden nach der Kreuz-Kolpar. — Das Gespräch drehte sich heute um Pulver und Bier.

„Mander“, rief der Kreuz-Kolpar, „das ist heute kein Schießeier, das ist nur eine Klepseier, in alten Zeiten wohl, da hat's ordentlich geknack't; und isstiger ist schon viel gewesen! Da hat's noch was zum Lachen geben, wenn der Juter seine Ereignungen g'mach hat — auch hat ein g'liches Wort reden können; unter in Leben hat sich Jut g'habt ... und Vost haben damals g'habt, verliedt sei, den!“ — Der Kreuz-Kolpar kam dir ein jeder Kandel am den Schießstand, packt seinen Klepseier aus, sagt mit ja und ja, und raubrenit seine zehn, zwölz Schuß auf, packt seine Zieherhahn in die Zammern, sagt mit „Wost, Wost!“ und mit „Hut! Gut!“ und „Hut! Ge ist g'rad“, als wenn er eine Portion „Eingemacht's“ ang'schaff'n hat, die er recht idlich anstößeln muß, daß's ihm nu tau werd. — Und g'schossen hat man früher zehn mal so viel als heute, wenn's auch langamer gingen ist ... Auf dem großen Kateridchen in Kopsfioan, da hab' ich allten verhandelt Schuß gemacht, sage vierhundert! Da ist aber auch eine noble Gesellschaft bei einander gewesen.“

„Wer ist denn nachher da alle gewesen?“ forsiert der Kreuz-Parti. „Wer da gewesen ist? Kalt ein mal, und nachher der Prinz Jo hann, der Buchhändler von Aufseisen und noch eine Menge, — immer lauter Bessler!“

„Was hast denn nachher heim gebracht, Kolpar, einen leeren Geldbeutel?“

„Das erste Hauptbest — einen Widder mit zwanzig Pfund Wolle — das erste Kranzbest und noch fünf, sechs andere — so, das tau dir merken, Puhl, vor du's Maul zu weit aufreißt.“

„Du hast halt einen guten Stuken g'habt und ein Sauglind, stichliche der Grilben Reitel.“

„Freilich hab' i einen guten Stuken g'habt, aber den hab' i in Schwaz, beim Aker“ vergessen; in Kopsfioan haben sie mir nachher einen derschloffen Bergel geischen, weißt, so ein Schießeier von alten Testament; der Trugel ist die leicht um zum Kloster zu hoch gomen. Wenn i hab' wollen das Schwaz jünden, hab' i gler' müssen an der halben Weile herinnen anrücken und g'schlagen hat der Teufel wie ein Pulvergangul — — bei jedem Schuß hat's mich rückwärts bei der Tür hinausgeschmissen; der Kreuz-Johann hat g'lacht und g'leht, alles untereinander.“

„Was hat denn nachher der Prinz Johann getroffen?“

„Der ist der zweitbeste Schuß gewesen, gler' nach mir ... Der hat aber auch ein G'wehl g'habt, Freund, wie gegossen — und gungen ist's, wie g'schmiert; da hast dir's lei' brauchen zu denken, jetzt soll's losgeben, nader ist der Schuß schon durch gewesen.“ Mit so einem Stuken schießt i dem Kolpar -Torgelle auf zweihundert Schritt das Tröpfel von der Nase weg.“

„Der die Nase vom Tröpfel“ bemerkte der Wost-Hanel dazwischen.

Witend fuhr der Kolpar in die Höhe.

„Ah ja“, schmaubte er, „da wollt's mir feren? Da kann i geh'n auch; K. Lnerin, zahlen ... ein Krageier Schdnaps und um ein' Kreuzer Heu!“

„Na, na, na“, begütigten alle, „so ist's nicht gemeint.“

„Erzähl' mir etwas von deinen Jagerg'schichten“, bat der Merzen-

Ruch, „bit zu deinen Zeiten einmal ein tüchtiger Weidmann gewesen — hab' schon g'horrt.“

„Nun war der Kolpar an jen er schwächlichen Seite getroffen. Wie er holte er das große blaue Schweißtuch aus der Tasche, entlockte seiner Nase ein paar liebliche Träne, hierferte dann eine mächtige Ladung Tabak in seine Kisten — das war jedesmal ein Zeichen, daß dem Kolpar pudelwönig zumute und, daß er nun eine längere Rede zu halten gedachte.“

„Ja, ja“, begann er, „ist wohl wahr, hab' meiner Vektog vielen tauend Stück Wild das Lebenslicht angeblasen ... Wenn i davon erzalten soll, weiß i nit, wo anfangen un wo aufhören ... Mächtig, da soll mir g'rad' was ein, was recht Narrisches ... Einmal, es ist g'rad' Schöngzeit gewesen, das heißt, man hat gar nit schreien dürfen, da geht i auch in den Wald und die Gidlageln ... Meine alte Gaderosefel — das ist eine Weidweibchen, eine heimliche Kanone! — stieg mit, der Zeit in so die Gaderosefel, da hat sie mich im Wald g'funden hat, tauen Linsen haben ... ah, i mann meine alte Fische g'fand — das Gewehr ist nicht im Mäntel zu Juchend — und ab' geht auf die Gidlageln ... Ich geh' nit lang, da hot' i's raldeln und knaden. I schau' auf und da sich g'anz droben auf einem himmelhohen Baum g'rad' ober mit ein Gidtagl ... Ich zeh' den Hahn auf, leg' an ... Tack! ... Wie der Rauch verjelt, ist's Gidtagl weg ... Getroffen hab' i's gewon, das weit i schon ... aber i zeh' kein Gidtagl ... Ich lach' um den Baum herum, i schau' alle Weite ab ... nitgends kein Gidtagl ... I will wieder laden, zeh' den Hahn auf — da schaut der Schweiß vom Gidtagl beim Juchend heraus ... Ah mir der Teufel in' Lau hieingefallen! Sa, ja, die alte Juchstosffel!“

„Alles klar; aber der Kolpar war schon einmal im Jeng, er lieh sich nicht aus dem Kropfzogen bringen.“

„Nach etwas von der Juchstosffel“, legte er schnell wieder ein. „Da sind einmal in der Hst so idelich viel Tauhen gewesen — so viel Tauhen hab' i mein Vektog nie gesehen.“

„Einmal in der Früh sich i auf und sich der ganze Koggenader ist blau vor lauter Tauhen. I nimm meine Juchstosffel, lad' eine halbe Maß Pulver hinein und eine Maß Schwaz, tu's Zentner auf ... Tack! ... Da hat lei der ganze Aker die Gidtagl angeregt ... So viel Juch liegen geblieben — zweimal hab' i einen Juchwagen voll heringeführt und die Kinder sind hoch den ganzen Herbst h'mons'gungen auf zuckelien.“

„Es sind opper voll alles Wadteln und Trappogel gewesen, keine Tauhen.“ Ich hab' sich d'rdel eine dünne Stimme aus der Gidtagl vernommen. Es war der Prinz Jo hann, der Füllhändler, der so gesprochen.

„Und warum denn, wenn man fragen darf?“ brante der Kolpar auf.

„Einmal erstens, weil du mit den Trappogeln — und Wadteln, mich g'freundet bist als mit den Tauhen, zweitens, weil tu die eine halbe Maß Pulver abzuhrennen, nie g'traut hast“, antwortete der Jo hann.

Der Kolpar wurde lauwellig und zitterte mit den Lippen; endlich brach er los: „Du armlicher Nistbrater, der du mit einmal wohnt, daß Pulver und Zagenwehl mit ras Gsteide ist, tu willst einen alten Schützen trokeln ... mit lei ein Maß, einen Jentner Pulver idur' i die an, gler' da in der Stube!“

„Gut“, erwiderte der Jo hann, „er wollen sehen, ob du Gualch hau oder ob du bloß ein Strohbrecher bist.“ Im Weller drunten liegt der große Wetterpöler; er ist gefloren beim Kratzag überladen worden — lei ein Bemglad zu viel Pulver ist drinnen. Es hat sich keiner getaut, den Wehl anzuhrennen, — geh', sei so gut, laß'n los!“

„Lei her damit“, iderte der Kolpar, „und wenn der ... denrenen ist, miß er oup!“

Die Kurischen trugen den überlo denen Völler hinaus auf den Hst. Dann zündeten sie ein Feuer

(Fortsetzung auf Seite 6.)

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf Farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Kondens-Kotten im Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. — Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

McLab Flour Mills, Ltd. Humboldt, Sask. Fragen Sie nach Dreyer's Redwood Lager gebrannt von Weizenmalz und Hopfen allein. Ein einziges erstklassiges deutsches Brauereierzeugnis. Kühl Lagerungs-Warenhäuser in Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford. E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

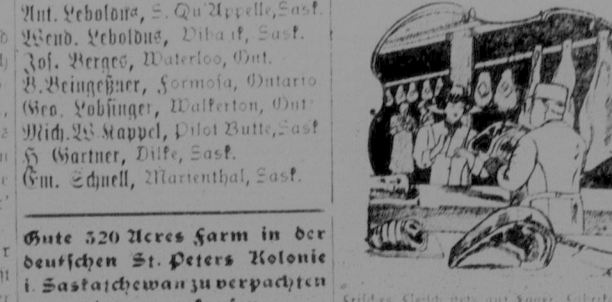
Machen Sie einen Versuch mit dem wohlbekanntesten, neuen Gebräu Saskatoon Lager Bier. Der Stolz von Saskatoon. Rein, Nährhaft, Wohlhimmelfend. „Saskatoon“ wird überall verlangt, und niemand es in großer Nachfrage ist, gewinn es irgendwo nicht zu bekommen im ganzen Nordwesten. „Saskatoon“ ist ein unübertreffliches Qualitäts, mit überreichen Schäumen, und tau bei der Reuegenen.

Alleinige Dealer und Vottler Hoehschen Wentzler Brewing Co. SASKATOON, SASK.

Agenten für den St. Peters Bote. Reisende Agent: Anton Hall. Coealagenten: P. Rudolph, Humboldt. P. Vorez, Julia u. Wilmont. P. Mathias, Coles. P. Gahmir, Pilsner u. Dead Moose Lake. P. Benedikt, Goodos, St. Meinrad und St. Benedikt. P. Chrystophorus, Brano i. und Dana. P. Bernard, Watson, Spalbing, St. Osvald und Larmel. P. Joseph, St. Gregor, Engellest-Deau-Lane. Philipp Hoffmann, Annahem. Geo. H. Gerwing, Frontore Lake. Zerachim Schmadner, Loblay und Umgehuna. Ant. Leholars, S. Qu'Appelle, Sask. Wend. Leholous, Viba i. Sask. Jos. Berges, Waterloo, Ont. R. Weingeher, Formosa, Ontario. Geo. Vohringer, Walferton, Ont. Mich. W. Stoppel, Pilot Butte, Sask. H. Wartner, Dike, Sask. Gm. Schnell, Martenthal, Sask.

Gute 320 Acres Farm in der deutschen St. Peters Kolonie i Saskatchewan zu verpachten oder zu verkaufen. Buder für meine Farm, nur 2 Meilen von St. Peter's mit besten Ackerland, 25 Meilen von der Stadt, beste u. Schöne Aussicht, eine u. halbe Meile von Humboldt, ein einziges, unverfügbares Pächter, der besten u. Bestenweise bringt. Der Gut's haben u. einste für die Acker, ist verpachtet, so sind u. der u. unter Kultur. Es tau jeder Acker eine Stange, die Kultur geleistet werden. Ein geeignet mit einem tüchtigen Pächter einen Pachtvertrag für 3 Jahre oder länger gegen Bar oder Contant zu vereinbaren. Die Bedingungen mit eventuellem Anlaufrecht der Farm zu vereinbaren. Wenn Sie mehr wissen wollen, unter No. 6, 649 on den „St. Peters Bote“.

Weine, Eißee und Bier. Für die besten unbekannteten Getränke, sowohl in Bezug auf Qualität als Preis gehen Sie zu Julius Müller. Ein deutsches Brauereierzeugnis. (S. Toronto Straße und St. Avenue Regina, Sask. Schreibe mir Freie. Phone 1709. Humboldt Meat Market. 301 E. 4. St. Humboldt - Sask. A. Eckler und geschäftliche, Gleich. Selbstgemachte Würst aller Sorten und Spezialität. Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh. THE CENTRAL MEAT MARKET



Trauerbilder. Einmalen an die Lieben Verstorbener. werden angefertigt in der Office des PETERS BOTES. 101 E. 4. St. Humboldt, Sask.